

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beiträge zur Geschichte und Litteratur

Molter, Friedrich

Frankfurt am Main, 1798

I.

[urn:nbn:de:bsz:31-229434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229434)

Uebersetzung mit Anmerkungen.

I.

Umlauffchreiben des Herrn Zongo Ondedei
1) an die Herren Paul Maccarani, Gi-
annetti Giustiniani und Marchese Cal-
cagnini.

Ich habe weder Zeit, noch Raum, noch Kopf
zu schreiben, denn wir sind von Paris weg, ge-
lagert, wie Soldaten ohne Geräthschaft. Den-
noch habe ichs für gut angesehen, Ihnen einige
Zeilen zu schreiben, damit Sie wissen, warum
Sie mit dieser Post keinen Brief von dem Herrn
Cardinal empfangen werden, und damit Sie
von dem Wohlseyn Sr. Eminenz auch versü-
chert seyn, welche noch niemals so vergnügt und
munter gewesen sind, als heute. Ueberdieses
müssen Sie den wider das Parlament gefassten
Entschluß wissen, in welchem mehr, als in sonst
einer Handlung, die sich je begeben, das Anse-
hen Sr. Eminenz und Dero Eedit bey der Kö-
niginn und den Prinzen von Geblüte sich zu Tage
gelegt hat.

1) Abt und Sekretär des Ministers, und nach-
maliger Bischof von Frejus. s. Aubery Hi-
storie du Card. Maza in T. II. p. 587. wo
Ondedei unter den Executoren des Mazarini-
schen Testaments mitgenennt wird.

Nach der Wiederkunft des Königs in Paris
2) liefen die Sachen so, daß, obschon die unruhigen und schlimmen Köpfe entweder aus Eigennutz, oder aus Haß gegen den Herrn Cardinal, oder aus einem Verständnisse mit den Feinden einigermaßen in ihrem übeln Vorhaben fortführen, man dennoch Nachsicht hätte tragen können, wenn man nicht offenbar erkannt hätte, daß dieses ein verdecktes Feuer wäre, welches, wenn es auch nicht so stark gewesen, um das Königreich zu zerstören, doch die Einbildung der Spanier erhitzen konnte, welche ohnehin von diesen Bewegungen große Hoffnung geschöpft, und daher von dem Frieden, der bereits geschlossen werden sollte, sich entfernt hätten. Se. Eminenz haben deswegen für nöthig erachtet, mit Feuer und Schwert das Uebel zu heilen, damit die Feinde sähen, daß es noch nicht so weit gekommen, als sie sich einbilden, und daß der König unumschränkter Beherrscher seines Reichs und der Hauptstadt Paris sey.

Dieser Entschluß ist bis jezo mit Fleiß aufgeschoben worden, da die Spanier nicht ins Feld rücken können, und der König einen guten Vorwand hat, die Truppen gegen Paris zu nähern, und ihnen eine gute Erfrischung zu geben.

- 2) Der Hof war den 13. Sept. 1648 um seine Ungnade dem Volk und dem Parlament zu zeigen, nach Ruel, und darauf nach St. Germain gezogen, unter Vermittelung der Prinzen kehrte er aber im October nach Paris zurück.

Die größte Schwierigkeit bestand darin, wie man den König herausbringen sollte, ohne daß das Volk desfalls einen Verdacht schöpfte; aber auch diesem wurde mit einer außerordentlichen und geheimnißvollen List abgeholfen. Da es Herkommens in diesem Königreiche ist, daß man auf den Dreykönigstag große Lustbarkeiten anstellt, und zu dieser Zeit das Volk auf nichts als auf Gastmähler aufmerksam ist; so gieng der Herr Cardinal seiner Gewohnheit nach, bey dem Herrn Marschall von Grammont zugleich mit dem Prinzen von Conde die Nacht zuzubringen, und gab seinen Officianten Befehl, das Mittagmahl auf Morgen bey dem Herrn Cardinal Grimaldi zuzubereiten, welcher außerhalb Paris an einem angenehmen Orte wohnte; dahin wollte er auch den König und alle Prinzen führen, und unter diesem Vorwande ließ er die Nacht seine Tapeten, Betten, Silbergeschirr, Küche und alles, was Se. Eminenz sonst im Felde brauchen, wegführen, und nachdem er sich bis vier Uhr nach Mitternacht bey gedachtem Herrn Marschall aufgehalten, beurlaubte er sich, als ob er wieder nach Hause gehen wollte, setzte sich in einen zweyspännigen Wagen, und hoite den König, die Königin, und den Herrn Herzog von Anjou, welche durch eine geheime Gartenthüre giengen und in einen andern Wagen stiegen, unter Wege aber die Prinzessin von Orleans mitnahmen, mittlerweile der Herr Herzog von Orleans und Prinz Conde das Stadthor mit allen königlichen Gardien besetzten, welche in Schiackw..... bis an den Morgen stehen blies

ben, um den König und alle Prinzen und Hofbediente so Sr. Majestät, so gut sie konnten, nachfolgten, bey ihrer Abreise zu decken.

Sobald Ihre Majestäten zu St. Germain anlangten, so wurde Rathsversammlung gehalten, und es ergiengen sogleich zwey Edicte des Königes, das Eine an das Parlement, an den großen Rath, an die Rechnungskammer und an das Steueramt; das Andere an die Stadt Paris, da man jenen unter Androhung der Lebensstrafe und Confiscation ihrer Güter und als Rebellen aus Paris verjagt zu werden, innerhalb 24 Stunden an den jedem angewiesenen Ort zu entweichen befahl, dieser aber auferlegte, dem königlichen Willen nicht entgegen zu handeln, noch dem Parlament einige Hülfe zu leisten.

Gedachte Edicte wurden gestern an Behörde überbracht, und der große Rath nebst den zwey andern Kammern erklärten sich, daß sie sogleich gehorchen wolten, und das Parlement schickte hierher den General-Advocaten und Procureur des Königes, um die Befehle von Sr. Majestät selbst einzuholen, weil es behauptete, daß dergleichen Intimirungen auf keine andere Art zu geschehen pflegten. Allein sie wurden von Ihrer Majestät nicht gehört, und kehrten also mit der bloßen Antwort heute morgen nach Paris zurück: „daß das Parlement ohne einige Widerrede zu gehorchen hätte.“ Nun weiß man noch nicht, was es darauf wird beschloffen haben. Inzwischen hat man bereits dieß- und jenseits des Flusses die Posten eingenommen, wo die Lebensmittel nach Paris herkommen, und

es marschiren die Truppen, welche überall herum im Quartier lagen, daß binnen acht bis zehn Tagen hier ohngefehr über 40000 Mann sich einfinden werden.

Ich habe die Königin, die Prinzen, den Herrn Cardinal, den ganzen Hof, die Kriegshäupter und Soldaten nie fröhlicher gesehen, als jezo: denn jedermann kam ein Eckel an, daß vier Rätthe ³⁾, welche nur Streitigkeiten

- 3) Diese waren 1) der Präsident Renatus von Longueil de Maisons, ein boshafter, heimtückischer, aufrührischer Mann: Seele der Gegner des Hofes, der sich aber sorgfältig verbarg, weil er seinem Bruder gern die Surintendance zuwerfen, und er selbst Kanzler der Königin werden wollte. 2) Peter Broussel, Rath bey der großen Kammer, Einer von den Menschen, welche zur Dunkelheit geböhren, den Umständen allein es zu danken haben, wenn sie in einigen Ruf kommen. Seit langer Zeit ein Anhänger des Longueils war er das Organ seines gefährlichen Freundes geworden, und dieser legte ihm in den Mund, was er im Herzen hatte. Dieser gute Mann, beweglich wie ein Kind, erzogen in dem Haß gegen Günstlinge des Hofes, weder reich noch gelehrt, folglich gegen den Neid gesichert, war in der Magistratur alt geworden, und hatte sich mehr den Ruhm der Rechtschaffenheit als der Geschicklichkeit erworben. Weiße Haare, siebenzig volle Jahre, die er in dem Staube der großen Kammer zugebracht, seine Popularität, welche ihn bewogen, in einer vom gemeinen Volk angefüllten Gegend zu wohnen, die Freyheit, die er sich gab, gegen die harten Auflagen ohne Zurückhaltung zu schreyen, alles

der Privatleute zu schlichten gewohnt waren, sich unterfangen wollten, dem Könige Gesetze zu geben, und der Adel, welcher dieser Leute in den langen Röcken abgefagter Feind ist, steht und wartet mit unendlicher Sehnsucht, sie gezüchtigt zu sehen.

Das ist alles, was ich Ihnen von dem, was bis jezo in dieser Sache erfolgt ist, sagen kann, wobei ich Sie versichere, daß wenn die Sachen von statten gehen, wie man sie eingeleitet hat, und wie man zuverlässig glauben

hatte ihn bey dem Volke beliebt gemacht, das ihn nicht anders als seinen Vater nannte. Wie es wenige menschliche Tugenden ohne Mischung giebt, so hatte sich auch in seine Liebe zum Guten ein kleiner Unwillen gemengt, weil man seinem Sohn eine Compagnie bey der Garde abgeschlagen hatte. Hierüber aufgebracht, und durch Longueils aufrührische Reden ohne Unterlaß angetrieben, äußerte er täglich die gewaltsamsten und verwägensten Gesinnungen in seinen Gutachten, und glaubte, sie selbst erdacht zu haben. 3) Renatus Potier de Blancmenil, Präsident bey dem Untersuchungshof, war der hüzigste nach Brousseln. Er konnte das Exil seines Onkels des Bischofs von Beauvais nicht verschmerzen, noch ohne Verdruß sich aller schimmernden Hoffnungen beraubt sehn, womit der angehende Gunstbesiz des Bischofs bey der Königin, seinem Ehrgeize geschmeichelt hatte. Niemand auffer Brousseln redete im Parlament so hoch, wie er: aber er redete von sich selbst. 4) Der Präsident Biote, ein Mensch, der die Ergözlichkeiten liebte, und sich um sein Amt wenig beküm-

kann, dieses die beste Gelegenheit seyn wird, die Hoheitsrechte des Königs dergestalt zu befestigen, daß es ein großes Glück gewesen seyn wird, sie gefunden zu haben, und man glaubt, daß die Spanier allen ihren Hoffnungen entstürzt, sich entschließen werden, einen guten Frieden anzunehmen.

Womit Euer zc. St. Germain den 8. Jänner 1649.

II.

Schreiben des Herrn Ondedei an eben dieselben.

Die Briefe, welche vorigen Posttag geschrieben wurden, sind nicht abgegangen: daher ich denselben noch anfüge, daß das Uebel endlich ausgebrochen ist, und man hat die Leute entdeckt, welche das Parlament in Bewegung brachten. Dieses war der Herr Herzog von

merte: aber er war ein vertrauter Freund des ehemaligen Staatssekretärs Chavigny, und dieser aus Rachgier, von dem Cardinal sich so tief herabgesetzt zu sehen, da er ihm doch bey Richelieu, wo er alles gegolten, sein Glück gemacht hatte, spornte in der Stille seinen Freund an, daß er im Parlament gegen den Minister donnerte. Zu diesen gesellten sich noch der Präsident Charton, etwas weniger als ein Narr, und Quatresous, dessen Reden oft eben so lächerlich waren, als sein Name, nebst so vielen andern Misvergnügten im Parlament.

Memoires du Cardinal de Retz. Cologne 1718. 3 Vol. 12.